

Die Wege des Lebens bedenken, besonders die der eigenen Vergangenheit lässt nicht nur viele schöne, beglückende Erinnerungen, sondern auch Fehlentscheidungen, Verletzungen, Enttäuschungen bedenken; lässt uns an Verstorbene denken, auch an Menschen, die wir anders verloren haben. Manchmal leiden wir noch an alledem, auch wo wir anderen nicht verzeihen oder wir selbst keine Vergebung erfahren haben. Im Nachhinein sehen wir manches klarer, anders als damals. Weil es im Leben jeden Menschen immer Licht und Schatten gibt, meiden viele das Nachdenken über ihre Vergangenheit, ihr bisheriges Leben. Sie leben nur den Augenblick oder planen ständig ihre Zukunft. Doch ohne ein Bedenken der eigenen Vergangenheit, der eigenen Lebensgeschichte gelingt das eigene Leben ebenso wenig wie das Leben eines Staates. Wer die eigene Geschichte, vor allem die Schatten verdrängt, vergisst wird leicht hochmütig, überheblich, hält sich für bedeutender, besser als alle anderen. Doch das Leben ist auch mehr als nur eine Folge von Ereignissen, Fakten, Stimmungen, Gefühlen, Taten und Worten, die wir mehr oder weniger in der Hand haben; wo wir handeln, empfinden, bestimmen, mehr als nur das, was uns widerfährt, wo wir hilflos ausgeliefert sind, wo andere unser Leben bestimmen, uns schaden oder auch uns aufrichten, beglücken, beraten und lieben. Wer sein Leben bedenkt, über Vergangenes wie Gegenwärtiges nachdenkt versteht manches besser, im Nachhinein sicher manches auch ganz anders. Doch verstehen wir alle Wege unseres Lebens wirklich immer? Bleibt nicht doch manches rätselhaft, manches sogar nicht zu verstehen? Ebenso geraten wir ins Nachdenken über eigene Fehler, falsche und uns selbst schadende Entscheidungen, auch solche, wo wir andere vorsätzlich wie unbeabsichtigt verletzt haben. Darunter mögen wir leiden, vor allem, wenn keine Gelegenheit zur Versöhnung mit anderen oder gar sich selbst zu verzeihen gegeben ist; wenn es unmöglich manches zu korrigieren. Und dann staunen wir in wachsender Dankbarkeit über so viel Glück, Erfolg, Anerkennung, schönen Erlebnissen, guten Menschen, die uns helfen und aufrichten, Menschen, die unser Leben bereichern und mittragen. Menschen, die uns zu leben helfen, die uns lieben, so wie wir sind, die uns Kraft geben zu Veränderungen, die uns darauf aufmerksam machen, was wir wirklich zum Leben brauchen. In manchen bitteren Zeiten begegnen uns solche Menschen unerwartet, unverhofft, sodass wir nicht zugrunde gehen, die uns zeigen, uns daran erinnern, dass wir letztlich nicht von materiellen Dingen, von Äußerlichkeiten, Erfolgen, von gesellschaftlichem Ansehen leben, sondern dass uns jemand ansieht, beachtet, aufrichtet, uns ernst nimmt, sodass wir nicht nur vom täglich Brot leben, von Arbeit, Freizeit und Alltagspflichten, von unseren Fähigkeiten und

Möglichkeiten, sondern ebenso von vielem anderen, was Sinn, Geborgenheit, Halt und Zukunft schenkt, von Worten, die uns zu Brot werden, was uns innerlich nährt; Worte, die uns Wege zu erfülltem, geliebten Leben und Menschsein zeigen und gehen lassen; Worte, die uns zum Mitmenschen in Leid und Tränen gehen lassen, die uns andere retten, verbinden und heilen lassen. Auf diesem Wege erfahren und hören wir Worte in Menschengestalt, die uns Leben bringen, selbst in tiefsten Nöten, die weiterleben lassen, tragen, die uns Hoffnung und Zuversicht schenken, die unsere Zweifel und Ängste aushalten und verstehen. Es begegnen uns Menschen, die heilen, auch wenn wir nicht gesunden können. Menschen, die uns auf Gottes Existenz und Zuwendung aufmerksam machen, die uns unser Leben anders verstehen und annehmen lernen, die uns helfen uns zu ändern, schlechte Wege und Denken aufzugeben, die uns ermutigen zu erkennen, dass es mehr im Leben gibt als nur Besitz und Konsum, sondern Wahrheiten über Leben und Menschsein, die uns tragen und Gott erahnen lassen. So schauen wir zurück auf unsere Wege, die wir bisher gegangen und entdecken gute Fügungen, Gottes Hilfe, aber Gottes Hinterfragen unserer Wege; wir erkennen die Paradoxien, dass manche Niederlage, manches Scheitern, mancher Verlust uns doch neue gute Wege eröffnet haben; wir geben zu, wie wenig wir letztlich verstehen, wie sehr auf andere angewiesen, wie wir anderer bedürfen um leben zu können. Wir entdecken, dass Gott, die wahre Wirklichkeit, uns anders leben lässt: bewusster, bescheidener, dankbarer; dass er uns beschenkt und eingreift, dass er uns Worte vernehmen lässt, die uns Halt schenken, Menschen, die uns aufrichten und lieben, dass er uns Leben schenkt, dass er uns im eigenen Sterben das Leben wandelt, nicht nimmt, dass jeder von uns im Sterben in diese wahre Wirklichkeit Gott eingeht, dass wir mit diesem Ziel des Lebens, manches aushalten können, dass wir viel Gutes für uns erkennen und weitergeben können. Das ist das Leben, das Jesus uns zeigt, dass wir Gott erahnen lernen. Das wird uns zum Leben, wenn wir Jesu Leben nachahmen. Wir bleiben bescheidene Schüler Jesu und werden dankbare, geliebte und getragene Christenmenschen.

